

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 171. Donnerstag, den 18. December 1828.

Der Stein der Weisen oder die Universal-Tinktur.

In Zukunft werde ich nichts mehr schreiben. Ich werde lieber Gold machen, und dann und wann ein Tröpfchen Universal-Tinktur einnehmen. Ein glücklicher Zufall hat mir nehmlich Gabriels Clauders Abhandlung von der Universal-Tinktur oder dem Stein der Weisen in die Hände geführt, Altenburg, 1678. *) Freilich hat weder die Riesen-Encyclopädie von Ersch und Gruber ein Wörtchen über meinen Clauderus, noch sagt die Brockhaus'sche Real-Encyclopädie etwas von ihm, obschon nichts Keelleres gedacht werden kann, als die Kunst, Gold zu machen, wie durch den Verlag der Real-Encyclopädie selbst hinreichend erprobt worden ist. Selbst das alte Werk von Zedler in 40 Folianten nennt ihn nicht. Allein das ist mir nur um so lieber, denn nun weiß ich um so besser, daß Niemand meinen Clauderus kennt, und folglich Niemand außer mir, den Stein der Weisen nachmachen kann. Und in meinem Clauderus ist die Sache so deutlich beschrieben, wie nirgends. In der That, das Buch hat, jetzt Scherz bei Seite, großen Werth. Es lehrt: was der Stein der Weisen sey; daß er in der Natur existire;

*) Gabr. Clauderi Dissertatio de Tinctura universalis. Altenburg. 1678. in 4. 272 S. ohne den Index, Dedicacion an den Herzog v. Gotha und die Wort.

daß ein guter Christ ihn zu erlangen sich Mühe geben dürfe; woraus er und wie er bereitet werden könne ic. Dergleichen findet man nun zwar in vielen ähnlichen alchemischen Schriften jener Zeit. Allein Clauderus zeigt sich als einen Mann, der über eine nicht existirende und nicht zu entdeckende Sache so einfach, so klar schreibt, wie möglich. Nur wo ihn selbst nichts leitet, als die Meinung, wo ihn Geschichte und Erfahrung ganz verläßt, wo er selbst im Dunkeln herumtappet, wird er dunkel, obschon nicht wie die meisten Alchemisten, sinnlos. Er ist vom Daseyn der Universal-Tinktur historisch überzeugt, und glaubt, ihr selbst auf der Spur zu seyn, ob er schon das Finden derselben für sehr problematisch hält. Genug, man lernt in ihm einen Mann kennen, der die Schwäche seiner Zeit theilt. Man würde sich nehmlich irren, wenn man alle Goldmacher in alter Zeit für Betrüger halten wollte, oder wenn man meinte, es habe ihnen allen an Kopf gefehlt. Nein; es gehört nun einmal im Mittelalter diese vermeinte Kunst zu jenen Schwächen, durch welche ein jedes Zeitalter ausgezeichnet ist. Es wäre thörlig, wenn wir alle Supranaturalisten und Mystiker in der Theologie, alle Anhänger des Hahnemann'schen Systems in der Medizin, alle Anhänger der Hegelschen Philosophie für Betrüger oder einfältige Männer halten wollten, obschon das künftige Jahrhundert vielleicht über